Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **17 (1913)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Paul Sartori, Sitte und Brauch. I. Teil: Die Hauptstufen des Menschendaseins (Handbücher zur Volkskunde Bd. V), Leipzig (Wilhelm Heims) 1912. VIII + 186 S. 8⁰. — II. Teil: Leben und Arbeit daheim und draussen (Dieselben Bd. VI). Ebd. 1911. VIII + 209 S. Preis: Je M. 2.—.

Gegen unseren Willen haben wir wegen grossen Stoffandrangs die Anzeige dieses trefflichen Handbuches hinausschieben müssen, und auch jetzt können wir der Arbeit nicht in dem Umfange gerecht werden, wie sie es u. E. verdiente. Wir haben hier die vielseitigste und gründlichste, kurz die beste Darstellung volkstümlicher Bräuche vor uns. Zum erstenmal ist mit ihr der Versuch gemacht, die volkskundliche Literatur des ganzen deutschen Sprachgebiets zusammenfassend zu behandeln, und dank der erstaunlichen Belesenheit des Verfassers darf er als auf den ersten Wurf gelungen bezeichnet werden. Was das heisst, kann nur derjenige beurteilen, welcher selbst auf diesem Gebiete gearbeitet hat. Wie dilettantisch und ungleich, geographisch und stofflich lückenhaft, waren die bisher erschienenen volkskundlichen Kompendien gewesen! Und namentlich, wie dürftig waren ihre Quellenangaben gewesen, die nur zu deutlich die Mangelhaftigkeit des zugrunde liegenden Materials kundtaten. Sartoris Angaben sind sämtlich durch die Quellen erhärtet. Das daraus entstehende starke Anwachsen der Fussnoten bedarf keiner Entschuldigung; denn Laie und Fachmann werden es dem Verfasser danken, dass sie bei seinem Buche durchweg das Gefühl haben, auf sicherem Boden zu schreiten.

Der I. Teil behandelt Geburt und Kindheit, Hochzeit, Tod und Begräbnis nebst allem Zugehörigen, der II. das Leben im Hause, Ackerbau und Ernte, Haustiere und Viehwirtschaft, Sitten und Bräuche im Berufe, Gemeinschaftsleben und Geselligkeit. Auf Einzelheiten kann hier unmöglich eingegangen werden. Lücken sind uns kaum einige aufgefallen. Dass die Zunftbräuche und -feste nicht aufgenommen worden sind, entspricht einem Grundsatz des Verfassers, über den wir nicht mit ihm rechten wollen. Referent ist der Ansicht, dass manche Zunftbräuche uralte, echte Volksbräuche sind und daher in keiner Schilderung des Volkslebens fehlen sollten; er denkt dabei gerade an schweizerische Zunftfeste wie den Umzug der Kleinbasler Ehrenzeichen, das Winzerfest in Vivis, den Zürcher Metzgerumzug u. a. m.

Höchst brauchbar und lobenswert ist die beiden Bänden beigegebene Bibliographie, die übersichtlich angeordnet ist und weit über die Grenzen des deutschen Sprachgebiets hinausgeht.

Der III. (Schluss-) Teil wird wohl die kalendaren Bräuche und Feste enthalten. Nach dem bisher Erschienenen darf man seiner Veröffentlichung mit freudiger Spannung entgegensehen. Es werden diese drei Teile ein in sich geschlossenes Ganzes bilden, eine Gesamtdarstellung des deutschen Volksbrauchs, die kein Forscher auf diesem Gebiet wird unbenutzt lassen dürfen. E. Hoffmann-Krayer.

Friedrich Ranke, Der Erlöser in der Wiege. Ein Beitrag zur deutschen Volkssagenforschung. München (C. H. Beck) 1911. 78 S. 8° M. 2.80.

Mit grosser Belesenheit und philologischer Schulung untersucht hier der Verfasser das bekannte und weitverbreitete Sagenmotiv von der Erlösung einer ruhelosen Seele durch einen Menschen, der einstmals in der Wiege liegen wird, die aus dem Holze eines jungen oder noch zu pflanzenden Baumes gezimmert ist. Wohl nicht mit Unrecht wird dieses Motiv mit der Legende vom Kreuzesholz in Verbindung gesetzt (wie es Weinhold schon früher getan hatte). Seth habe gegen die Zeit von Adams Todeskampf den Cherub für seinen Vater um einen Tropfen Öl der Erbarmung gebeten. Der Cherub habe ihm dieses Öl zwar verweigert, habe ihm aber dafür einen Zweig vom Baum des Lebens gegeben: „Den pflanze auf Adams Grab; der Zweig wird zum Baume wachsen, und wenn er seine erste Frucht trägt, so wird dein Vater von seiner Qual erlöst".

In der Masse der Sagenüberlieferung werden namentlich zwei Fassungen unterschieden: nach der einen, verbreitetern, wird die Seele von Verzweiflung über die lange Dauer der Qual ergriffen, nach der andern leuchtet aus ihr die Hoffnung auf eine sicher in Aussicht stehende Erlösung. Referent sieht in der letztern, die namentlich in Alpenländern und auch der Schweiz erhalten ist, trotz der spärlichen Reste das Ursprüngliche. „Wir lernen daraus, dass die Zahl der Belege eines Motivs in einer bestimmten Fassung über den Wert dieser Fassung für die Erkenntnis der Geschichte des Motivs noch nichts aussagt." Ein ferneres methodologisches Ergebnis der Arbeit ist, dass auch „aus der Zeit der Niederschrift einer Fassung allein nichts über ihre Altertümlichkeit hervorgehe". Wir begrüssen diese Schrift als entschiedenen Fortschritt über die nebelhaften Mythologisierungen hinaus, wenn auch die eine oder andere von des Verfassers Anschauungen noch zu diskutieren wäre.

Unsere schweizerische Literatur ist fleissig benutzt.[1]) S. 22 Anm. 1 sollte 303 statt 393, 178 statt 188 stehen, S. 76 lies Jecklin statt Jäcklin, ebenda streiche bei Kuoni die Nr. 98. Von Henne am Rhyn (S. 75) ist leider nur die 1. Aufl. zitiert; auch die längst vergriffene Erstausgabe der Walliser-

[1]) Beachtenswert ist eine mit dem Sagenzug verwandte Redensart in Blonay (Waadt): « Quand on dit à quelqu'un que sa petite fille va bientôt se marier, il répond toujours: *le bois pour faire le berceau de son mari n'est pas encore grand.*» (Archiv 15, 96.)

sagen von Tscheinen und Ruppen wird nicht Vielen zugänglich sein, wohl aber die Ausgabe des historischen Vereins von Oberwallis (Brig 1907). Noch bessere Dienste werden dem Forscher leisten die 1913 erscheinenden Sagen und Märchen aus dem Oberwallis von J. Jegerlehner (Bd. IX unserer „Schriften"), die motivvergleichende Nachweise von Bächtold und Singer zu den Unterwalliser und den Oberwalliser Sagen enthalten werden.

E. Hoffmann-Krayer.

Bibliographie linguistique de la Suisse romande, par Louis Gauchat, professeur à l'Université de Zurich, et Jules Jeanjaquet, professeur à l'Université de Neuchâtel. Tome premier: L'extension du français et la question des langues en Suisse. Littérature patoise. Avec une carte et sept facsimilés. Neuchâtel, Attinger 1912.

Le présent volume est le premier ouvrage de longue haleine publié par la rédaction du futur *Glossaire des patois de la Suisse romande,* dont l'apparition ne peut être prévue que pour un avenir assez éloigné. Il sera le bienvenu pour tous ceux qui s'intéressent à l'histoire linguistique de notre pays ainsi qu'à la littérature de nos divers patois romands.

Le chapitre premier, traitant de l'extension du français et de la question des langues en Suisse, renferme trois subdivisions: 1° Statistique, officielle des langues; 2° Limites du français et de l'allemand. — Description statistique et histoire. — Cartes linguistiques; 3° La question des langues à l'époque actuelle. — Situation légale et lutte d'influence. — Conflits divers et menus faits. Il ne compte pas moins de 386 numéros (y compris 31 numéros additionnels). Chaque ouvrage ou article est analysé avec un souci visible de l'impartialité. Les rédacteurs ont poussé la conscience jusqu'à faire figurer dans leur bibliographie des articles dont quelques lignes seulement avaient rapport à leur sujet. Ainsi le n° 55: Hovelaque, Ab., Les limites de la langue française, est cité, quoiqu'il ne contienne que 20 lignes relatives à la Suisse.

Le second chapitre: Littérature patoise, après une première partie: Suisse romande en général, classe les textes patois d'après les cantons qui leur ont donné naissance. Il compte 653 numéros. Ce qui fait le grand prix de cette nomenclature, c'est qu'elle comprend, non seulement les documents imprimés, mais aussi les manuscrits. Nul doute que les lecteurs des Archives suisses des traditions populaires n'y trouvent bien des indications utiles pour leurs études. Plusieurs index terminent le volume. J. B.

A. N. Afanassjew, Russische Volksmärchen. Neue Folge. Deutsch von Anna Meyer. Wien (Dr. Rud. Ludwig) 1910. 173 S. 8° M. 3. —.

Es ist erfreulich, dass die schöne Märchensammlung Afanassjews durch die Übersetzung Anna Meyers nun auch deutschen Lesern zugänglich gemacht

wird. Wie weit sich diese Fassung dem Original nähert, entzieht sich unserer Kenntnis; doch haben wir den Eindruck der Echtheit in Ton und Habitus. So hat gleich die erste Nummer absolut östlichen Charakter und zeigt keine Berührungen mit westeuropäischen Überlieferungen. Das Märchen vom Zauberspiegel (an Genovefa erinnernd) finden wir in dem türkischen Märchenbuch „Xoros Kardasch", das Jacob im 5. Bande der „Türkischen Bibliothek" (S. 34 ff.) übersetzt und mit Kommentar versehen hat; die darin vorkommende List, statt des Herzens der zu Tötenden ein Tierherz vorzuweisen ist weitbekannt (vgl. z. B. Grimm Nr. 31). In dem „Federchen vom hellen Falken Finist" begegnet uns das Grimmsche „Löweneckerchen" (Nr. 88), Bechsteins „Nusszweiglein" und die „schöne Bellinda" in Gian Bundis neuester Publikation „Aus dem Engadin" (1913). Die rätsellösende Zarewna (S. 104) hat eine Parallele in Grimms Nr. 22, Alenuschka u. Iwanuschka (S. 108) in Nr. 11, Die weisse Ente (S. 114) in Nr. 13 Schluss (Entenverwandlung); die Geschichte von dem klugen Mädchen, das die Rätsel löst, ist von R. Köhler (Kl. Schr. I, 445 ff.) mit zahlreichen Parallelen belegt worden.

Leider vermissen wir in der Übersetzung solche Hinweise auf Analogien, wie auch die Bezeichnung der entsprechenden Nummern des Originals.

E. H.-K.

Chants populaires de la Grande-Lande, recueillis par Felix Arnaudin, Tome I, in-18° de LXXXVI — 521 pages, musique, texte patois et traduction française, 5 phototypies; Paris, Champion, éditeur, prix net fr. 8.—, par poste fr. 8.50.

La publication d'ouvrages relatifs à la chanson populaire a pris, un peu partout, une très grande extension; chaque année apparaissent de nouvelles contributions à cette œuvre et le nombre s'accroît sans cesse de ceux qui, en France surtout, se sont donné la tâche ardue de récolter de la bouche même du peuple tous les trésors poétiques que lui a légués le passé.

Parmi les recueils parus ces derniers temps, nous devons une mention toute spéciale à celui de M. *Félix Arnaudin*. Si certaines collections se ressentent de la hâte avec laquelle elles ont été élaborées, si, en les examinant d'un peu près, on constate d'emblée trop de superficialité, d'incohérence, de manque d'expérience et de méthode dans la recherche et l'arrangement des matériaux, ici, avec les *Chants populaires de la Grande-Lande,* nous avons immédiatement l'impression d'une œuvre de toute première valeur, lentement, patiemment amassée et scrupuleusement édifiée; et cette première impression ne fait que se fortifier à mesure que nous avançons dans cette étude. L'auteur a pris toute les précautions imaginables pour que ce monument, élevé au génie poétique de son cher pays landais, fût vraiment complet, d'une absolue sincérité et de la plus rigoureuse exactitude. Et l'on comprendra qu'il n'en saurait être autrement quand nous aurons dit que M. Arnaudin a consacré quarante ans de sa vie à ces recherches!

D'aucuns même lui ont reproché, au cours de cette besogne de bénédictin, de pousser jusqu'à l'exagération, presque jusqu'à la manie le souci de l'exactitude dans ces enquêtes. Il n'est en effet pas toujours possible,

comme l'a voulu notre auteur, de rétablir la version primitive d'un chant populaire: bien souvent les éléments indispensables à cette reconstitution font défaut; c'est alors une question de tact, de flair, d'appréciation personnelle, et l'on éprouve un certain embarras à se décider pour une version plutôt que pour une autre. Il en est de même lorsqu'il s'agit de retrouver la mélodie primitive d'une chanson: quelle est la vraie, l'authentique?... Souvent l'on hésite. — Mais loin de nous la pensée de reprocher à l'auteur son excès de conscience! Nous y voyons non pas un défaut, mais bien plutôt un des principaux mérites de cette œuvre monumentale.

Jusqu'ici M. Arnaudin n'a publié que le 1er volume de ses Chants populaires. Dans une préface de 86 pages, il nous présente d'abord son pays des *Landes*, que nous connaissons en somme si peu et qui garde pour nous quelque chose de mystérieux. Avec quelle tendresse touchante, quelle émotion communicative, quelle belle langue poétique il fait défiler devant nous la vie douce, calme, patriarcale et pourtant si variée de ces bons Landais: les fenaisons, les moissons, le battage, la récolte de la résine, le coupage des bruyères, la tonte des troupeaux, avec leurs divertissements, leurs chansons et leurs danses! C'est une vraie résurrection de ces vieilles coutumes en train, hélas! de disparaître. Cette préface, à elle seule, est déjà une importante contribution à l'histoire des traditions populaires de la Grande-Lande.

La partie musicale proprement dite débute par les *Chants du premier âge:* de mignonnes berceuses et des amusettes. Puis viennent les *Chansons de danse*: rondes enfantines, chansons de neuf (un genre que nous ignorons totalement chez nous: *Dans notre parc il y a neuf agnelets...;* à chaque couplet on diminue d'un: *huit agnelets, sept, six,* etc.); chansons énumératives, chansons facétieuses, chansons satiriques; en tout environ 200 numéros, tous accompagnés de la mélodie, et d'une traduction française du texte patois. Cinq phototypies, finement exécutées, ajoutent encore à l'intérêt de ce premier volume.

Les deux tomes suivants renfermeront les chansons d'amour, les chansons anecdotiques et légendaires, les chants des moissonneurs, les complaintes, cantiques, chants nuptiaux, etc.

On voit d'ici l'importance et la haute valeur des recherches de M. Arnaudin. Souhaitons-lui de tout cœur l'éclatant succès qu'il mérite; et en attendant l'apparition des deux prochains volumes, remercions-le vivement de n'avoir reculé devant aucune peine pour nous présenter une œuvre aussi magistrale que consciencieuse, qui sauve définitivement de l'oubli tout un vaste et important chapitre du folk-lore des Landes.

A. Rossat.

E. Wittich, Blicke in das Leben der Zigeuner. Von einem Zigeuner. Striegau (Huss-Verlag) 1911. 8° 40 Pfg.

Die in dem Hefte enthaltenen Aufzeichnungen aus dem Leben der mitteleuropäischen Zigeuner stammen aus der Feder eines sesshaft gewordenen Stammesgenossen dieses Nomadenvolkes, Engelbert Wittich, den unsere Leser bereits aus mehreren in diesem „Archiv“ erschienenen Artikeln als guten

Beobachter kennen werden[1]). Auch die vorliegenden Schilderungen sind lebendig geschrieben und machen durchaus den Eindruck von Wahrheitstreue. Der etwas unbeholfene Stil verrät allerdings den Autodidakten; aber es muss dem Verfasser überhaupt hoch angerechnet werden, dass ihn sein Bildungsdrang so weit gebracht hat. Wir möchten dem ansprechenden Büchlein eine reichliche Abnehmerzahl wünschen. E. H.-K.

Natalie Bruck-Auffenberg, Dalmatien und seine Volkskunst. Muster und Kunsttechniken aus altem Volks- und Kirchengebrauch. Spitzen, Stickarbeit, Teppichweberei, Schmuck, Trachten und Gebrauchsgegenstände der Dalmatiner. Wien (Anton Schroll & Co.) o. J. [1911] 72 S. + 68 Tafeln. Gr.-4°. Preis M. 50.—.

Wir sind daran gewöhnt, in den Publikationen über österreichische Volkskunst Musterleistungen allerersten Ranges zu erblicken. Wir haben solche schon in den besprochenen Werken von Haberlandt (s. Archiv 16, 106) und Jurkovič (s. Archiv 16, 251) kennen gelernt. Die Schönheit der volkskünstlerischen Erzeugnisse harmoniert hier mit dem Feingefühl des Darstellers und seinem sicheren Blick für das volkstümlich Charakteristische. Der Sinn für Farbe und Form scheint in den Völkern Oesterreich-Ungarns geradezu unerschöpflich, und jede Gegend weist wieder ihre Besonderheiten auf. Das vorliegende Prachtwerk von Natalie Bruck-Auffenberg macht uns mit dem üppigen Reichtum der dalmatinischen Volkskunst bekannt. Die Verfasserin ist mit den Verhältnissen des Landes aufs engste vertraut. Sie belehrt uns über die Träger der Volkskunst und die Volkskunstgebiete, behandelt dann in einer Reihe von Kapiteln: Die Spitzen- und Weissstickerei, die Bunt- und Goldstickerei, die Teppichweberei und Färberei, Schmuck und Waffen, Musikinstrumente, Nagelarbeiten, Ostereierfärbung, Gürtel, Hausrat und Lampen. Den Schluss der Abhandlung bildet ein prinzipieller Aufsatz über die Erhaltung der Volkskunst.

Und nun die teils polychromen, teils in Lichtdruck ausgeführten Tafeln, 68 an der Zahl! Jede einzelne wäre wert, besonders besprochen zu werden. Den Löwenanteil haben die Stickereien, Spitzen und Webereien (in den 40 Tafeln), und mit Recht; denn sie bilden die Hauptkunst dieser Gegenden. Nicht nur in neuerer Zeit Hergestelltes wird hier geboten, sondern Jahrhunderte alte Produkte des Landes. Diese unerschöpflichen Motive und ihre treffliche Ausführung müssen das Entzücken jedes Kenners sein. Nächst den Textilien nehmen die Metallarbeiten, meistens Schmuck, einen breiten Raum ein. Auch hier ist es das Volk, und nicht etwa das höhere Kunstgewerbe, welches mit seinen althergebrachten Werkzeugen die schönen, überlieferten Formen herstellt. Nur ein Volk, welches diesen Schmuck wirklich trägt, kann es in der Produktion zu einer solchen Vollendung bringen. Die dalmatinischen Holzschnitzereien zeigen denselben Sinn für die zierliche Feinarbeit, wie die Stickereien, Spitzen und

[1]) Abergläubische Festgebräuche der Zigeuner: 14, 268 ff.; Zauberformeln und Zaubersegen der Z.: 15, 115 ff.; Zauber und Aberglauben der Z.: 15, 147 ff; Zigeunerische Rätsel: 16, 55 ff.

Metallarbeiten, ohne deshalb die Gesamtwirkung zu beeinträchtigen. Charakteristisch sind namentlich die beiden Kunststäbe auf Tafel V.

Wir möchten den dringenden Wunsch aussprechen, dass Kunstgewerbe-, Frauenarbeits- und für unseren Fall speziell Stickerei- und Spitzenschulen solche Werke als geeignete Musterbücher und zur Bereicherung ihres Motivenschatzes anschaffen möchten. E. H.-K.

P. Bahlmann, Münsterländische Märchen und Sagen. 2. berichtigte und vermehrte Auflage. Vreden (F. Geschen) 1910. 216 S. 8⁰. 3 M.

Das Buch bildet in zweiter Auflage den ersten Band der i. J. 1898 erschienenen, jetzt aber vergriffenen „Münsterländischen Märchen, Sagen, Lieder und Gebräuche". Ob weitere (II.: Lieder und Sprichwörter, III.: Sitten und Gebräuche) erschienen sind, ist uns nicht bekannt. Der Verfasser teilt uns im Vorwort mit, dass die Märchen der Grimmschen Sammlung (ausser Benutzung der Anmerkungen) entnommen seien; für die Sagen hat er, da Prosafassungen schon in der Sammlung von Weddigen und Hartmann vorliegen, die poetische Form gewählt. Wir halten das nicht für einen glücklichen Gedanken, da die Treue der Überlieferung gewöhnlich durch den metrischen Zwang leidet. Die Überschriften der Märchen stimmen nur teilweise mit denen bei Grimm überein, was einen Vergleich erschwert.

E. Hoffmann-Krayer.

Georg Steinhausen, Germanische Kultur in der Urzeit. (Aus Natur und Geisteswelt 75). 2. Auflage. Leipzig (B. G. Teubner) 1910. 8⁰. Geb. M. 1.25.

Die gemeinverständliche und doch ganz auf der Höhe der Wissenschaft stehende Schilderuug der altgermanischen Kultur wird Jedem willkommen sein, der Interesse hat an der kulturellen Entwicklung des deutschen Volkes. Die Schrift enthält folgende Kapitel: I. Älteste Sitze und Ausbreitung der Germanen. Fremde vorrömischer Einflüsse. II. Quellen für die germanische Kulturgeschichte. Die allgemeine Kulturstufe der Germanen. III. Der germanische Volkscharakter. IV. Religiöses und geistiges Leben. V. Soziale Zustände. VI. Äussere Lebensverhältnisse. E. H.-K.

Catharina van de Graft, Palmpaasch. Een folkloristische Studie van palmzondaggebruike in Nederland. Dortrecht (C. Morks Cz.) 1910. 72 S. 8⁰.

Diese weitblickende, von volkskundlichem Verständnis zeugende Studie ist von grundsätzlichem Wert für die Volksforschung überhaupt, indem sie sich nicht nur mit einer genauen Darstellung der holländischen Palmsonntagsgebräuche begnügt, sondern diese auch durch Beiziehung alter kirchlicher Bräuche in historische Zusammenhänge einsetzt. Sehr zu begrüssen ist ferner die kartographische Übersicht über die Verteilung der verschiedenen Palmbuschformen in Holland. Solche Karten erfordern allerdings ganz genaue Erhebungen, haben aber den grossen Vorteil, über die Einfluss-Sphären aufzuklären. E. H.-K.

Türkische Bibliothek. Hrg. v. G. Jacob. 11., 12., 13., 14. Band. Berlin (Mayer & Müller) 1909; 1910; 1911; 1911; VII + 72; XXI + 38 + 44; VIII + 107; VI + 134 S. 8°. Preis: Mk. 5.—; 5.50; 3.—; 4.—

Die seit unserer letzten Besprechung (Archiv 14, 75) erschienenen Bände der vortrefflichen und vielseitigen Serie von Texten und Abhandlungen enthalten: XI: Das Heiligtum al-Husains zu Kerbela, von A. Nöldeke. (Mit 8 Tafeln); XII: Das Asafname des Lutfi Pascha, zum 1. Male hrg. und ins Deutsche übertragen von R. Tschudi (mit 1 Tafel); XIII: Mehmed Tevfîq, Das Abenteuer Buadem's, zum 1. Male ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert von Th. Menzel (mit 1 Tafel); XIV: Scheich Adi, der grosse Heilige der Jezidis, von R. Frank (mit 1 Tafel).

Von diesen Bänden ist eigentlich volkskundlichen Inhalts nur der XIII., der eine Erzählung des als getreuen Schilderer türkischen Volkslebens längst bekannten Mehmed Tevfîq bietet. Diesmal ist es ein Bild des türkischen Schenkenlebens und seiner verhängnisvollen Wirkungen, das er vor unsern Augen entrollt. Buadem war ein musterhafter Ehemann, bevor ihn seine Freunde zum Trinken verführt hatten. Seither aber kommt er jeden Abend betrunken heim und misshandelt sein junges Weib derart, dass sie sich an ihre ehemalige Brautführerin um Rat und Hilfe wendet. Zusammen begeben sie sich zu dem zauberkundigen Baba, der zu dem originellen Mittel greift, den sinnlos betrunkenen Buadem in ein Kloster zu schaffen, ihn dort 40 Tage lang in strengster Zucht zu halten und dann wiederum in betrunkenem Zustande nach Hause zu bringen, wo er anderntags sich einreden lässt, alles sei ein Traum gewesen, sich aber von nun an des Weines enthält. Es ist dies ja ein verbreitetes Schwankmotiv (vgl. Köhler, Kl. Schr. I, 68) und nahe verwandt mit dem aus Shakespeare bekannten „Jahreskönig"-Stoff (s. Köhler II, 383 ff.), nur dass es dem Helden in der „Traumzeit" schlimm ergeht, statt gut. Man vergleiche dazu auch Dickens' berühmtes „Christmas Carol". Das Volkskundliche liegt aber weniger in der Fabel, als in den Schilderungen und kleinen Zutaten. Nicht nur erhalten wir ein lebendiges Bild von dem türkischen Schenken- und Familienleben, der ganzen Anschauungssphäre und Redeweise kleiner Leute, sondern auch manche abergläubische Vorstellung läuft mit unter; alles durch treffliche Anmerkungen erläutert.

Möge sich der Herausgeber durch die Schwierigkeiten und unliebsamen Erfahrungen, die er gemacht hat (s. Bd. XIII S. V ff.!) nicht abschrecken lassen, in seinem verdienstvollen Unternehmen fortzufahren.

E. Hoffmann-Krayer.

C. Rotter, Der Schnaderhüpfl-Rhythmus, Vers- und Periodenbau des ostälpischen Tanzlieds. Palaestra XC. Berlin (Mayer und Müller) 1912.

Arbeiten über die Metrik des Volksliedes besitzen wir leider noch recht wenige, und so ist jeder neue Beitrag erwünscht, um des Volksliedes willen, wie wegen der prinzipiellen Fragen der Rhythmik, die gerade jetzt in ver-

wirrender Fülle die Gemüter bewegen und der Abklärung noch gar sehr bedürfen. Auch das vorliegende Buch mit seinen stark 230 Seiten zeigt, wie verwickelt die Probleme liegen und welche Mühe es braucht, die Unmenge der Erscheinungen zu fassen und in ein organisches System zu bringen. Demgemäss bedeutet auch die Lektüre der Ausführungen, so klar sie geschrieben sind und so völlige Beherrschung des Stoffes sie zeigen, ein tüchtiges Stück Arbeit, und es ist unmöglich in kurzen Worten von Inhalt und Methode ein der schönen Leistung gerecht werdendes Bild zu geben.

Die schön geschriebene Einleitung orientiert über die ganze Geschichte des Schnaderhüpfls. Sie ist nur ein Einzelfall aus der allgemeinen Entwicklung der Bewegungskünste, in dem ein ursprüngliches Tanzlied sich sondert in den Tanz mit Instrumentalbegleitung und das tanzfreie Lied, die dann beide von der Kunstdichtung aufgenommen und weiter entwickelt werden, jener zum kunstmässigen Wiener Walzer der Launer und der Strauss, dieses zum konzertmässigen vierstimmigen Schnaderhüpfl Kärntens, bis dann mit einer neuen Scheidung auch Instrumentalbegleitung und Liedtexte selbständig werden, die erstere in den Ländlerweisen der klassischen Instrumentalmusik, in Sätzen von Haydn, Mozart, Schubert, die letztern im Schnaderhüpferl der Kobell, Castelli, Seidl, Wagner, Stelzhammer, Stieler, die nicht mehr auf bestimmte Weisen improvisiert, sondern in der allgemeinen Form gedichtet sind. Das eigentliche Problem wird dann untersucht von den beiden Gesichtspunkten des Textes und der Weise, die dem Verfasser mit seinem von dem alten Spielmannsinstrumente hergeleiteten Namen mit Recht ebenso wichtig ist und zwar bespricht der erste Teil über das „Textlied“ zuerst Versrahmen und Versfüllung, spezieller gesagt, die rhythmische Form des Innentaktes, Kadenz und Auftakt, dann den Periodenbau in Langzeilenstrophe und Kurzversstrophe, Spaltvers und Spaltversstrophe. Der zweite Teil behandelt das gesungene Lied nach der Kapiteleinteilung: Vierzeilerweise, Dreiheberstrophe, Mehrzeilige Strophen, Untanzmässige Formen und Singmanieren. Gerade dieser zweite Teil ist reich an interessanten Aufschlüssen, so über die Ländlerweise, über das Verhältnis von Textlied und Jodellied, über Ritardando und Taktsprengung. Als Resultat erhält man, entsprechend den allgemeinen Ausführungen, eine klare Erkenntnis des Grundrhythmus der ländlerischen Lieder wie des Aufbaus der Tanzgesätze und der Liedweisen. Dann sieht man, „wie sich das Lied vom Tanz entfernt und den Rahmen selbständig erweitert, und wie zuletzt auch der Grundrhythmus selbst angegriffen und völlig verändert wird“. Benutzt ist alles Material, das die reichen gedruckten Sammlungen bieten, dazu aber auch noch 44 selbstgesammelte Liedsätze und Ländlerweisen aus dem Pinzgau. In genauester Notierung sind sie dem Buch als Anhang beigegeben, und der eine und andere wird vielleicht wenigstens zu ihnen greifen, wenn ihm die theoretische Abhandlung allzu schwere Kost ist. W. Altwegg.

Ausgegeben den 6. Juni 1913.